

LITERATUR

Holzbaukunst

Eine Geschichte der abendländischen Holzarchitektur und ihrer Konstruktionselemente.

Herausgegeben von Hans-Jürgen Hansen, Gerhard Stalling Verlag, Oldenburg und Hamburg 1969, 280 S., zahlreiche Abbildungen auf Tafeln und als Zeichnungen.

Die traditionelle Kunst- und Baugeschichtsschreibung hat seit jeher den Profanbau, abgesehen von der antiken Architektur oder den großen Schlössern nachmittelalterlicher Zeit, weitgehend vernachlässigt. Wie notwendig er aber auch für das Verständnis der monumentalen Baukunst ist, wird erneut deutlich in dem hier vorliegenden Prachtwerk über die Holzbaukunst. Aus mancherlei Gründen ist gerade sie häufig zu nur geringer Langlebigkeit verurteilt und beinahe möchte man staunen darüber, was nun doch alles erhalten ist und uns in hervorragenden Aufnahmen, aber auch instruktiven Konstruktionsskizzen vorgestellt wird. Von einer ganzen Reihe Mitarbeitern werden die regionalen Ausprägungen der Holzarchitektur ganz Europas und dann auch Nordamerikas eingehend erläutert.

Das Thema ist ja besonders auch für den Burgenbau von eminenter Wichtigkeit. Gerade weil aber hier die zahlreichen Ein- und Anbauten aus Holz, von deren Umfang man sich bisweilen kaum noch eine Vorstellung macht, in der Regel verloren gegangen sind, erscheint es um so wichtiger, sich anhand des noch vorhandenen oder rekonstruierbaren Bestands einmal ein Bild zu machen, was mit diesem Material alles möglich war.

Erschlossen wird das vorgelegte Material durch ein Ortsregister und — was sehr zu begrüßen ist — durch ein Literaturverzeichnis. Dabei ist es allerdings doch notwendig, eine gewisse Kritik an der Auswahl der Literatur zu üben, die neben ganz belanglosen Arbeiten einige grundlegende nicht enthält. So wird von Hermann Schilli eine Monographie über ein einzelnes Schwarzwaldhaus zitiert, nicht jedoch sein umfangreiches, kaum mehr zu überholendes Standardwerk „Das Schwarzwaldhaus“ (Stuttgart 1955). Ungenannt bleiben die wichtigen Arbeiten von Adam Horn, Werner Sage oder Adelhard Zippelius, von zahllosen landschaftlichen Einzelarbeiten ganz abgesehen, die oft wichtiger als einige unnötige andere Werke wären. Unvollständig ist der „Ostendorf“ zitiert: F. Ostendorf, Geschichte des Dachwerkes, 1908.

Durchaus unterrepräsentiert erscheint in den Abbildungen schließlich die grandiose Holzbaukunst der europäischen Sowjetrepubliken. Offenbar bestanden hier Schwierigkeiten bei der Beschaffung von Bildvorlagen und führten zu einer empfindlichen Lücke, die bei einer Neuauflage unbedingt geschlossen werden sollte, wie auch die Lücken im Literaturverzeichnis sich durch einen Fachmann ohne große Mühe auffüllen ließen. Bei der außergewöhnlichen Mühe, die sich der Verlag und Herausgeber sonst mit dem Buch gemacht haben, ist diesem eine weite Verbreitung zu wünschen, weil es wie kaum ein anderes unser Bild über die vielfältigen Möglichkeiten von Erscheinungsformen historischer Architektur zu ergänzen vermag und in keiner burgenkundlichen Fachbibliothek fehlen sollte.

C. M.

Wilfried Pfefferkorn

Burgen unseres Landes, Hohenlohe mit Taubertal

J. Fink Verlag, Stuttgart 1973, 64 S., 49 Abb. (davon 21 Grundrisse) und 2 Karten (Skripta-Reihe, Kleine Bücher mit kulturellen Themen).

Das Bändchen schließt sich an das in gleicher Gestalt und vom gleichen Verfasser erschienene über die Schwäbische Alb an, das wir bereits in Burgen und Schlösser 1972/I besprochen haben. Hervorzuheben sind auch hier wieder die sorgsam kritische Berücksichtigung der neuesten Literatur sowie die zahlreichen, jeweils an Ort und Stelle überprüften Grundriß- und Schnittzeichnungen, die hier z.T. (Hohenrot) erstmals vorliegen. Daß sie nicht alle im gleichen Maßstab veröffentlicht sind, dürfte buchnische Gründe haben; in keinem Fall fehlt aber zur Orientierung

eine Maßstabsskala. Das einführende Kapitel gibt einen knappen, aber präzisen Überblick über die Geschichte des Hochadelsgeschlechts, das der ganzen Landschaft ihren Namen gegeben hat. Im ganzen werden 94 Anlagen behandelt oder erwähnt. Den angekündigten fünf weiteren Bändchen, die schließlich ganz Baden-Württemberg umfassen werden, sei in dieser Qualität eine rasche Erscheinungsfolge gewünscht.

C. M.

Bertold Picard

Burg Eppstein in alten Zeiten — Untergang und Bewahrung von Burg Eppstein — Burg Eppstein heute

in: Hessische Heimat, März 1973 (23. Jahrgang), S. 1–31, 25 Abb.

In den genannten Aufsätzen gibt der Verfasser, Leiter des Heimatmuseums und Stadtarchivs Eppstein, zugleich Direktor an der Deutschen Bibliothek Frankfurt am Main, einen Überblick über die Geschichte der Burg Eppstein von den Anfängen bis heute. Dieser Wehrbau, spätestens um 1100 von den salischen Kaisern gegründet, sollte das Reichsland gegen die Territorialgewalten sichern. Der etwa rechteckige romanische Bering deckt sich mit den Mauern der heutigen Kernburg. Die Erweiterung der Anlage im 12./13. Jahrhundert war eine Folge und zugleich eine Stütze des Machtzuwachses der Herren von Eppstein. Um 1350 verwüstete ein Brand die Burg. Der Wiederaufbau, der bis zum Anfang des 15. Jahrhunderts dauerte, schuf die gotische Anlage. In späterer Zeit erfolgten noch erhebliche Veränderungen und Neubauten.

Zu Anfang des 19. Jahrhunderts stand die Burg noch und Fremde besuchten sie zur Besichtigung. Um die Erhaltungskosten zu sparen, erwog man den Abbruch. Dieser Plan stieß auf erheblichen Widerstand, wurde jedoch schließlich durchgeführt: „Sollte ferner das Schloß“, so heißt es in einem Bericht, „wirklich die Herren Frankfurter herbeiziehen, so wird es gewiß, in eine richtige Ruine verwandelt, diesen Gästen einen noch weit malerischeren Anblick gewähren und also auch in diesem Punkt sein Abbruch Vorteile verschaffen.“

Erst 1823 wurde der weiteren Zerstörung Einhalt geboten. 1904 begannen Sicherungs- und Ausgrabungsarbeiten, zu denen die Fürsten von Stolberg-Wernigerode (seit 1869 Besitzer) erhebliches Geld zur Verfügung stellten. 1929 schenkten sie die Burg der Stadt Eppstein, die sich insbesondere nach dem 2. Weltkrieg sehr für die Burg einsetzte und beträchtliche Leistungen aufweisen kann. Heute bilden die unzerstörten Teile der Kernburg ein geschlossenes Museumszentrum mit Archiv und geschichtlicher Fachbibliothek; seit 1913 finden Burgfestspiele statt sowie andere Feste: Die Burg erfüllt somit als kultureller Mittelpunkt eine wichtige Aufgabe. — Die Aufsätze sind in ansprechender Art verfaßt und zeigen die außergewöhnliche Quellenkenntnis des Verfassers. Die Anschaffung sei jedem Burgenfreund empfohlen.

Wilhelm Avenarius

Fr. W. Frhr. v. Schorlemer-Heringhausen (Herausgeber)

Die Rittergüter der Provinz Westfalen

Frankfurt am Main (Verlag Wolfgang Weidlich) 1972, 16 S. Text, 95 Bildtafeln, 2 Abb., 1 Karte. Kunstlederband, DM 88,— Das intensive Sammeln alter Stiche und Lithographien von Landschaften und Baudenkmälern bekundet das große Interesse unserer Zeit an solchen Darstellungen und den besonderen Reiz, den sie immer noch — oder wieder — auf Menschen unserer Tage ausüben. Dem Verlag W. Weidlich ist es zu danken, daß eine Sammlung lithographischer Bilder, die in den ausgehenden 30er Jahren des 19. Jahrhunderts lose erschienen, nunmehr erstmals als Buchausgabe herauskommen konnte. Dem Bildwerk ist eine Einführung von August Kracht vorangestellt. Die gut gelungenen Bildtafeln zeigen Lithographien (95), die einst bei Philipp Herle in Paderborn gedruckt worden sind und die heute nur noch in einem einzigen der Öffentlichkeit zugänglichen Exemplar vorhanden sind. Solche schönen Ansichten haben stets etwas Anheimelndes für den empfindsamen Betrachter. Ein Fenster öffnet sich, das einen Blick in eine besonnte Vergangenheit gestattet. Die Reproduktionen der Steindrucke stehen in nichts denen originaler nach. Auf prächtigem, getöntem Papier gedruckt, ver-